

Studiengang - Migration und Integration: Der christliche Glaube

(Prof. Dr. phil. Dr. theol. Herbert Frohnhofen, SS 2018)

§ 7. Die zweite Offenbarung und das Volk Israel

I. Gott offenbart sich den Menschen

1. Allgemeines zum Zweiten Offenbarungsweg

Bedeutsam für ein Verstehen dessen, was jüdisch-christlich mit >Offenbaren< (hier im Sinne des 2. Offenbarungsweges) gemeint ist, ist der im AT bezeugte **Glaube an einen >lebendigen Gott<**. Dieser Gott, der zwar >mit< seinem Volk lebt, aber >jenseits< des Volkes >existiert<, d.h. dem Volk als der ganz Andere gegenübersteht, ist ein **verborgener** (Jes 45,15), dem menschlichen Erkennen nicht zugänglicher Gott. Dies aber nicht nur deswegen, weil die Menschen zu beschränkt sind, ihn zu erkennen, sondern auch weil das vom Wesen Gottes selbst her unmöglich ist: "*Lass mich doch deine Herrlichkeit sehen*" bittet Mose den Herrn, muss aber hören, **dass niemand Gottes Antlitz zu erblicken vermag**: "*Kein Mensch kann mich sehen und am Leben bleiben*", antwortet Jahwe (Ex 33,18-23). Erst vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass es ein **Akt der göttlichen Gnade** und darum des Heiles ist, wenn Gott sich den Menschen dann doch punktuell immer wieder zeigt.

Eine **Vielzahl von Verben** beschreibt dieses punktuelle Hervortreten Gottes aus der Verborgenheit: er >enthüllt sich<, >erscheint<, >tut sich kund<, >macht sich bekannt<; am Häufigsten aber wird vermerkt, dass Jahwe bzw. Elohim zu den Menschen >redet<. Die hierdurch gegebene >Wissensvermittlung< ist jedoch nicht allein das Entscheidende des Offenbarungsgeschehens. Wichtig ist vielmehr die Erfahrung des glaubenden Menschen, **dass Offenbarung im Sinne einer von Gott kommenden Weisung und Orientierung geschieht**: der Mensch, der in sich hinein oder über sich hinaus hört, erfährt, dass von einer Instanz außerhalb seiner eine sein Leben bestimmende oder entscheidend beeinflussende Forderung ergeht. Beschrieben wird dieser Vorgang als ein >Sehen<, ein >Gesicht<, als ein >Hören< und >Erfahren<.

Spezifisch dabei bleibt immer das gesprochene (und später dann aufgeschriebene) **Wort**: Offenbarung wird erfahren als ein Geschehen, das es den Menschen ermöglicht, den Willen Gottes, wie er sich im Offenbarungswort kundtut, zu hören. Zunächst lernt der Mensch das Offenbarungsgeschehen **durch natürliche, aber geheimnisvolle, ihn ängstigende und bedrohende Vorgänge**, wie Sturm, Gewitter, Dunkel, Traum, Ekstase oder Vision kennen; all dies ist den Menschen >offen< für Deutungen auf ein Höheres, Größeres hin. So geschieht Gottes Offenbarung im **Gewitter** (Ex 19,16; Ps 18,9ff), in einer **Wolke** oder **Feuersäule** (Ex 14,24; Num 9,17ff), im **Rauschen der Bäume** (2 Sam 5,24) oder im **Flüstern des Windes** (1 Kön 5,24). Aber auch das **Betrachten der Schöpfung** (Ps 8,4; 19,2; Weish 13,1-7) ermöglicht es dem religiösen Menschen, dass er Gott erfährt und dass ihm dabei etwas offenbar wird, was ihm verschlossen bliebe, wenn er die Schöpfung nur >mit Vernunft< ansehen würde; denn **nicht allein die reflektierende Vernunft des Menschen wird hier angesprochen, sondern auch das unmittelbar betroffene Gemüt, das Herz als >Mitte< des Menschen**. Auffallend dabei ist, dass das Alte Testament **in der Bezeugung einer direkten Gotteschau (Theophanie) äußerst zurückhaltend ist**.

2. Die Mittler der Offenbarung

Offenbarungsmittler sind in den alttestamentlichen Erzählungen vor allem **>Engel< (Boten), >Propheten< und >Priester<**. Während es zunächst irgendwelche Menschen sind (Gen 16,7; 18,2.16), die nur >von Fall zu Fall< als Überbringer einer göttlichen Botschaft auftreten, sind es später Leute, deren **>Beruf<** im **>Prophet-Sein<** besteht, das heißt in der Verbreitung des Willens Gottes. Die stereotype Formel >Spruch des Herrn< leitet ihr prophetisches Sprechen als Offenbarungsrede ein. Diese Entwicklung vom >unreflektierten< Erfahren natürlicher Ereignisse und von deren Deutung als Offenbarungsvorgang zur späteren >reflektierten< prophetischen Offenbarungsrede lässt erkennen, dass

im Verstehen dessen, was Offenbarung ist, ein bedeutsamer Wandel eintritt. Eine wesentliche Aufgabe der Propheten wird es dabei, über alles zu wachen, was der religiösen Erfahrung unterliegt, sowie **Kritik zu üben an allen unangemessen interpretierten Offenbarungsereignissen und an allen sich unangemessen verhaltenden Offenbarungsmittlern**: "*Priester und Propheten schwanken beim Weissagen, wanken beim Urteilsprechen*" (Jes 28,7). Welche Legitimation den echten Propheten aber gegenüber den Falschpropheten zur Verfügung steht, ist schwer zu erkennen. Eine Reihe von Aussagen zeigt, dass allein dort wahre Prophetie angenommen und anerkannt wird, wo ein prophetisch redender Mensch bemüht ist, allein der >Wort<-Offenbarung zu dienen, **sich also ganz seiner Aufgabe zu widmen**: Jer 23,28.32 u.v.a.).

3. Der Sinn der Offenbarung

Zwei Grundgedanken, die in den Schriften des Alten Testaments immer wiederkehren, geben eine Antwort auf die Frage nach dem >Sinn< der Offenbarung: (1) **dass Gott sein Volk befreit und rettet** sowie (2) **dass Gott ihm ein Gesetz gegeben hat**. Oft wird gesagt, dass Gott sich als der Mächtige und Gebietende >offenbart< (Ps 48,4; 9,17 u.a.): Durch große und gewaltige Taten ist er dem Volk, aber auch den Feinden des Volkes bekannt geworden; wer die geschichtlichen Ereignisse richtig zu deuten versteht, vermag in ihnen den handelnden Gott selbst zu erkennen. Da wird zunächst immer wieder von der **ersten großen Offenbarungstat Gottes** berichtet, der **Befreiung des Volkes aus der Knechtschaft Ägyptens**: Ex 12,37. Diese Tat, durch die ein Volk unter dem einen Namen Jahwes geeint wurde, war als Offenbarung Jahwes erfahren worden. Von einer **zweiten großen Offenbarungstat** wird berichtet, sooft die alttestamentlichen Schriften das Sinaiereignis überliefern, deuten und erklären. Die **>Zehn Worte<** (Ex 34,28), die auf Gebot Jahwes von Mose bzw. Jahwe selbst (Dtn 4,13; 10,40) auf Tafeln geschrieben wurden, bildeten das Fundament, auf dem Jahwe mit seinem Volk den Sinaibund geschlossen hatte. Erstmals wird im Buch Deuteronomium der Gedanke ausgesprochen, dass das ganze Leben Israels nach der Sinaioffenbarung geregelt werden müsse; diese Offenbarung hat dann im Laufe der Geschichte in der alttestamentlichen **Tora** schriftlich fixierte Gestalt angenommen (Dtn 31,9-11). Hier wird als Sinn der Offenbarung deutlich: **dem Volk eine Weisung geben, wie es den Weg der Gerechtigkeit zu gehen vermag**.

4. Lohn und Strafe

Offenbarung als Kundgabe des Willens Gottes ist stets verbunden mit der **Androhung zukünftiger Strafe bzw. mit der Verheißung von zukünftigem Lohn für alle, denen der göttliche Wille kundgemacht wurde**. Der zukünftige Offenbarungstag wird ein **Tag der Heimsuchung** sein; Israel wird dem großen >Tag Jahwes< als dem Tag der endgültigen Offenbarung zugeführt. Dieser kommende Tag Jahwes ist einerseits **Tag des Gerichts**: "*Wehe euch, die ihr den Tag des Herrn herbeisehnt. Was soll euch denn der Tag des Herrn? Er ist Finsternis und nicht Licht*" (Amos 5,18), ist andererseits **Tag des Heils**, auf den die Geschichte Israels (und mit ihm aller Völker) zustrebt, damit an ihm der Wille Jahwes in voller Klarheit erkannt und in vollem Umfang verwirklicht werde.

II. Abraham als >Vater des Glaubens<

Beispielhaft für den auf die Offenbarung Gottes antwortenden >Glauben< des Menschen steht die Gestalt und Geschichte ABRAHAM'S. Diese bildet die Mitte der sogenannten Patriarchengeschichte, welche ihrerseits den Übergang von der Urgeschichte zur Geschichte des Volkes Israel darstellt sowie die Anfänge und Ursprünge des Volkes Israel beschreibt. Damit sind nicht nur die natürlichen, genealogischen Ursprünge gemeint, sondern vor allem die Ursprünge des Glaubens, der das eigentliche Fundament der Existenz des Volkes Israel und seiner Geschichte ist. **Abrahams Verhalten, sein Leben, seine Geschichte und das ihm widerfahrene Schicksal werden nach dem Zeugnis des Alten und auch des Neuen Testaments zum Modell dessen erhoben, was Glaube ist**. Abraham wird von Paulus **>Vater des Glaubens<** genannt (Röm 4,11). Immer wieder wird sein Glaube gerühmt und als Vorbild hingestellt: Alle, die glauben, glauben wie Abraham und sind deshalb Abrahams Kinder (Gal 3,6f). Nach dem Johannes-Evangelium ist der Glaube an Jesus Christus die Erfüllung des Abrahamglaubens (8,33ff). Im Lobpreis der Väter (Sir 44,19ff) und der >Glaubenshelden< (Hebr 11,1-12,3) kommt Abraham der höchste Rang zu. Der Weg seines Glaubens wird gerade im Hebräerbrief am Eingehendsten und in seinen Höhepunkten beschrieben.

Im Buch Genesis, ab Kap. 12 heißt es: Abram (= >erhabener Vater<) - das ist der ursprüngliche Name -, wohl ein Nomadenhirt bzw. -häuptling, verlässt seine Heimat Ur in Chaldäa (in Mesopotamien) und verlässt damit sein Land und seine Verwandtschaft. Er tut dies nach dem Zeugnis der Genesistradition zutiefst gegen seinen eigenen Willen, sondern aufgrund einer ihm zur Erfahrung gewordenen Weisung Gottes. Die Bibel sagt dazu: >Der Herr sprach< zu Abram: "*Zieh weg aus deinem Land, aus deiner Heimat und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde. Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen. Ein Segen sollst du sein ... Durch dich sollen alle Geschlechter gesegnet werden*" (Gen 12,1-3).

Eine Herauslösung aus dem gesamten Lebensumfeld, wie sie hier beschrieben wird, und eine Wanderung ins Unbekannte musste nach allem, was damals zu erwarten war, in den Tod führen. Doch Abram entschließt sich trotzdem dazu, **gründet sein Leben und seine Zukunft auf die Verheißung, und gerade dies wird als sein Glaube beschrieben.** Der Glaube Abrahams (= >Vater einer Menge Völker<; vgl. Gen 17,5) wird auf harte Proben gestellt - zunächst im Blick auf das Land, das ihm verheißene ist, das Land Kanaan, das bereits im Besitz einer Bevölkerung ist, sodann im Blick auf die verheißene Nachkommenschaft im hohen Alter und schließlich in der Prüfung (Gen 22,2-19), die befiehlt: "*Nimm deinen Sohn, den einzigen, den du lieb hast, und bringe ihn mir zum Brandopfer dar auf einem Berg, den ich dir zeigen werde*". Der von Abraham geforderte Glaube bedeutet damit nicht nur Preisgabe der Vergangenheit (>Zieh weg<), sondern auch der Zukunft (>Nimm deinen Sohn<).

Der Glaube Abrahams ist also **Reaktion auf eine Weisung**, Antwort auf ein von ihm vernommenes, ihn in Pflicht nehmendes Wort, das für ihn Wort Gottes ist. Indem Abraham glaubt, ist er bereit, sich auf Wort, Weisung und Verheißung einzulassen, **Leben und Zukunft darauf zu stellen.** Der Glaube Abrahams ist somit personaler Glaube, gehorsame Antwort auf einen ihn als ganze Person fordernde Weisung. Er ist außerdem eine **Grundentscheidung, die das gesamte künftige Leben bestimmt.** So ist es ein Glaube **in der Gestalt einer alles umfassenden Sinngebung**, auch wenn dieser Sinn jedem menschlichen Verstehen zunächst unzugänglich war. Der mögliche Tod des Sohnes Isaak bedeutet für den Glauben Abrahams keine Widerlegung und Vernichtung aller Verheißungen, sondern wird zum Motiv, die Sinngebung allein dem zu überlassen, dem er sich glaubend anvertraut hat. Die Bindung resp. Beinahe-Opferung Isaaks deutet zum Beispiel der bekannte Alttestamentler OTTO KAISER so, dass an dieser Stelle einerseits der grundsätzlich bestehende Rechtsanspruch Jahwes auf das Leben des Erstgeborenen sowie Abrahams Respektierung desselben, dass aber auf der anderen Seite die Gnade Jahwes und seine Ablehnung von Brandopfern unterstrichen werde.¹

Paulus resümiert (Röm 4,17-22): Abraham ist "*unser aller Vater vor Gott, dem er geglaubt hat, dem Gott, der die Toten lebendig macht und das, was nicht ist, ins Dasein ruft. Gegen alle Hoffnung hat er voll Hoffnung geglaubt, dass er der Vater vieler Völker werde... Er zweifelte nicht im Unglauben an der Verheißung Gottes, sondern wurde stark im Glauben, und er erwies Gott Ehre, fest davon überzeugt, dass Gott die Macht besitzt, zu tun, was er verheißt hat. Darum wurde der Glaube ihm als Gerechtigkeit angerechnet*". So ist der Glaube - nach dem Modell Abrahams - eine **einzigartige Existenzform: ein In-Gott-Gründen, ein An-Gott-Gebunden-sein.** Der Glaube unterscheidet sich damit sowohl von der den Menschen befallenden existentiellen Angst um sich selbst als auch von allem übertriebenen Selbstvertrauen und persönlichem Ehrgeiz; er ist aber auch stärker als alle Zweifel, die aus dem oft desolaten Faktischen in der Welt gegen den Glauben aufsteigen können.

III. Der Erwählung des Volkes Israel

Die Abrahams- und Vätergeschichten weisen über sich hinaus auf eine größere Erfüllung, als sie den Vätern selbst gegeben war. Abraham ergreift nur in kleinem Umfang und nur vorläufig Besitz von Kanaan. Die ihm geschenkte Erfüllung wird unterbrochen infolge des durch Josef eingeleiteten ägyptischen Zwischenspiels. Die Nachkommen Abrahams, die Söhne Jakobs, ziehen nach Ägypten, wo sie im Verlauf von etwa 400 Jahren zu einem größeren Verband heranwachsen. Die Israeliten erscheinen schließlich so mächtig, dass der Ägypterkönig - wahrscheinlich Ramses II. - in ihnen eine Bedrohung des eigenen Volkes erblickt und sie unterdrücken lässt. Sie müssen Frondienste leisten in den Ziegel-

¹ O. KAISER, Zwischen Athen und Jerusalem. Studien zur griechischen und biblischen Theologie, ihrer Eigenart und ihrem Verhältnis (Beihefte zur Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft 320) Berlin-New York 2003, 224. - Aktuelle Literatur dazu auf der Seite: <http://www.theologie-systematisch.de/christologie/1at.htm> (17.01.2018).

fabriken, in der Landwirtschaft sowie beim Bau militärischer Anlagen. Als letzte Maßnahme dieser Vernichtungsstrategie wird verordnet, dass alle neugeborenen Knaben umgebracht werden sollen. So wird Ägypten für Israel zum Land der Knechtschaft und der Unterdrückung. In dieser Situation beginnt eine **zweite wichtige Etappe** in der Glaubensgeschichte Israels. Der erneute Auszug ist geknüpft an die Berufung des MOSE, zunächst an seine wunderbare Errettung durch die Pharaotochter, dann an die ihm zuteil gewordene Gotteserscheinung (Ex 3), in der es heißt: *"Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs... Ich habe das Elend meines Volkes in Ägypten gesehen, und das Klagegeschrei gegen ihre Anreißer habe ich gehört. Ich kenne ihr Leid. Ich bin herabgestiegen, um sie der Hand der Ägypter zu entreißen und in das Land zu führen, wo Milch und Honig fließen, in das Land der Kanaaniter ... Ich werde dich zum Pharao senden: Führe mein Volk, die Israeliten, aus Ägypten heraus!"*

Mose übernimmt den Auftrag und führt ihn durch. Alle hiermit verbundenen Ereignisse (Aufbruch, Plagen, Rettung am Schilfmeer, Wüstenzug, Geschehen am Sinai, Bundesschluß, Landnahme) werden **als Fügung und Führung durch Jahwe**, den Gott Israels, **dargestellt und geglaubt**. Der so mächtig Handelnde ist ein lebendiger Gott, zu dem man rufen, an den man sich wenden kann, der rettend und befreiend in die Geschichte eingreift. Die Antwort darauf ist die Bereitschaft des Volkes, Jahwe als seinen Gott anzuerkennen, sich weiterhin seiner Führung anzuvertrauen und darauf seine Existenz und Geschichte zu gründen. **Damit wird die Geschichte Israels zur Glaubensgeschichte**. Israel wird das Volk Jahwes, Jahwe der Gott Israels. Die Glaubensgeschichte Israels ist aber keine reine Fortschrittsgeschichte, bei der der Glaube ständig wächst und vertieft wird, sondern eine höchst dramatische Geschichte des Auf und Ab, der Zuwendung und der Abkehr, der Bereitschaft und der Widerspenstigkeit. Vor diesem Hintergrund wird die **Deutung des Namens >Jahwe<** (Ex 3,14) verständlich. >Jahwe< bedeutet: **Ich werde da sein für euch als rettender, erlösender, befreiender Gott meines Volkes**. Die Kundgabe des Namens Jahwes dient mithin nicht dazu, um über Gott Macht gewinnen zu können (so ja zum Beispiel im Märchen vom Rumpelstilzchen), sondern sie eröffnet die Möglichkeit, sich der Gegenwart und Nähe Jahwes zu versichern, dazu bereit zu sein, sich von ihm beanspruchen zu lassen, und auf seine Weisung in der Fügung der Geschichte zu achten.

IV. Die Glaubensgeschichte Israels und seine messianische Hoffnung

Die Geschichte des Volkes Israel wird im AT als eine Glaubensgeschichte dargestellt, in der es Höhen und Tiefen gibt. Vielen Ereignissen, die einen tiefen Glauben und ein ausgeprägtes Handeln nach den Weisungen Gottes kundtun, stehen zahlreiche Taten gegenüber, in denen einzelne oder mehrere Angehörige des Volkes zu wenig auf die Weisungen Gottes hören, auf Götzen setzen oder in anderer Weise in die Sünde zurückfallen. Dies erfährt zum Teil heftige Kritik, vor allem von den Propheten, und einzelne schlimme Widerfahrnisse werden vor diesem Hintergrund auch als Strafe Gottes für das Fehlverhalten seines Volkes interpretiert (so das babylonische Exil durch den Propheten Amos). So sehr das Volk Israel also zum Einen davon erfüllt ist, von Gott eine besondere Erwählung erhalten zu haben, die gesamte Menschheit wieder in das Heil Gottes zurückzuführen, so sehr ist es sich auf der anderen Seite dessen bewusst, dass es gegenüber dieser Erwählung immer wieder fehlt geht und deshalb der Wiederversöhnung mit Gott bedarf. Jahwe bleibt jedoch ein treuer Gott. Er hält an seiner Auserwählung Israels fest, verzeiht seinem Volk immer wieder und bietet ihm die Versöhnung an.

Dabei sprechen schon die Propheten von der Vision einer **zukünftigen Herrschergestalt**, durch die Jahwe ein Reich der Gerechtigkeit und des Friedens heraufführen werde, also vom **Anbrechen einer >messianischen< Zeit**. Jesaja sagt die Geburt eines Erben in der davidischen Dynastie an, der >Immanuel< = >Gott mit uns< genannt wird. Im Gegensatz zur gewohnten Königsideologie (Ps 2,9; 110, 6f) **fehlt diesem (erträumten) Königtum aber jeder gewalttätige und kriegerische Zug; stattdessen beruht es auf Recht und Gerechtigkeit und wird deshalb Frieden ohne Ende beschenken und umfassend sein**, Die geradezu göttlichen Bezeichnungen 'Wunderbarer Ratgeber', 'Starker Gott', 'Vater in Ewigkeit', 'Fürst des Friedens' (vgl. Ps 45,7f) machen die besondere Nähe zu Jahwe deutlich. Das erhoffte Ende der Gewalt wird so umfassend sein, **dass selbst die einander feindlichen Lebewesen miteinander in einem paradisisch-kosmischen Frieden leben und nichts Böses mehr getan wird**. Auch in einer vergleichbaren messianischen Verheißung Micha 5,1-5 kommt der erwartete König nicht aus der Königsstadt Jerusalem, sondern aus Bethlehem: Niemand kennt also den Erwarteten, und Jahwes Wahl steht quer zu den menschlichen Vorstellungen.